



# andersZUSAMMEN

Projektergebnisse

Im Rahmen des Förderaufrufs  
„Die Krise als Chance – Innovationen in der Weiterbildung“  
gefördert durch

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen





# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
Das Projekt andersZUSAMMEN	5
Meilensteine	7
Digitaler Kongress	7
Leitfadeninterviews	11
Zukunftswerkstätten	15
Arbeitsgruppen und Initiativen	24
Abschlussveranstaltung	27
Zusammenfassende Bewertung des Projekts	30
Ein großer Dank ...	32
Anhang	
Die Fragen der Leitfadeninterviews	33
Impressum	38

## Vorwort



Es kommt ein neues Virus daher. Plötzlich ist alles anders, in allen Lebensbereichen. Selbst nach fast zwei Jahren müssen wir uns als Bürger\*innen und Unternehmen stets auf neue Situationen einstellen. Zu den bisherigen gesellschaftlichen Umbrüchen ist eine weitere Herausforderung hinzugekommen.

Seit über 40 Jahren ist die Gesellschaftspolitische Akademie des Kolping-Bildungswerkes Paderborn unser Forum für gesellschaftliche und politische Frage-

stellungen. Das Virus hat uns wie alle anderen aus unserer Komfortzone katapultiert. Unsere Bildungsarbeit ist deutlich betroffen. In einer so besonderen Situation leisten alle ihren Beitrag. Das war auch für uns das Gebot der Stunde.

Mit unserer Gesellschaftspolitischen Akademie haben wir deshalb ein Projekt entwickelt und mit der finanziellen Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Für diese Möglichkeit waren wir sehr dankbar.

Als unsere Kontakte beschränkt wurden, stellte sich uns die Frage, wie sich das auf den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft auswirken wird. „andersZUSAMMEN“ haben wir deshalb unser Projekt genannt. Wir werden uns neu und anders zusammenfinden müssen. Das wollten wir zum Thema machen.

Mit über 300 Beteiligten haben wir in unserem Projekt ausgesprochen viele Menschen erreicht, junge, berufstätige und Senior\*innen. Viele davon sind ehrenamtlich engagiert. Über die Generationen hinweg ist diskutiert und kreativ gearbeitet worden. Die Beteiligten fühlten sich wahrgenommen. Es war ihnen ein großes Bedürfnis sich einzubringen. Neue Formate haben wir entwickelt und umgesetzt, weitere Erfahrungen in der Bildungsarbeit gesammelt, neue Partner\*innen gefunden und uns weiter vernetzt.

Ich bin deshalb sehr zufrieden mit unserem Projekt. Die vielen Beteiligten haben profitiert und wir konnten in der Krise über uns hinauswachsen.

Gerne teilen wir unsere Erfahrungen. Die Projektergebnisse in dieser Broschüre geben Ihnen einen ersten Eindruck. Sprechen Sie uns auch an, denn nicht jede Erfahrung lässt sich auf Papier bannen. Lassen Sie sich von unserem Projekt inspirieren!

Ihr

Wolfgang Gelhard  
Geschäftsführer  
Kolping-Bildungswerk Paderborn

# Das Projekt andersZUSAMMEN



Bild: Kolpingwerk Deutschland

## Ausgangslage

Als Weiterbildungseinrichtung schaffen wir Raum für Bildung und Begegnung. Menschen nehmen sich bei uns Zeit, um sich mit Themen, die für sie und unsere Gesellschaft wichtig sind, auseinander zu setzen und Meinungen auszutauschen. In Zeiten der coronabedingten Einschränkungen mussten wir neue Wege beschreiten, um diese Bildung und Begegnung zu organisieren.

Mit dem Förderaufruf „Die Krise als Chance – Innovationen in der Weiterbildung“ stärkte die Landesregierung das Innovationspotenzial der Bildungseinrichtungen. Wir beteiligten uns mit dem Projekt „andersZUSAMMEN“. Der Name ist Programm: Wir kommen anders zusammen. Zeit und Bildung sind anders. Wir halten unsere Gesellschaft zusammen.

## Ziel des Projekts

Die Bürger\*innen sollten bei der persönlichen Annahme einer Krise und der Neugestaltung des Alltags mit einer Krise unterstützt werden. Sie sollten in die Lage versetzt werden, die Werte, an denen sie ihr Leben ausrichten, zu bestimmen, sie auf ihre Krisentauglichkeit hin zu überdenken, neue Gemeinwohl orientierte Ansätze im Austausch mit anderen zu entwickeln und in der Vernetzung mit anderen umzusetzen, um so gesellschaftlichen Zusammenhalt neu zu begründen.

## Zielgruppen und Konzeption

In einer Krise müssen Menschen ihr Denken und Leben neu organisieren. Weiterbildungseinrichtungen unterstützen sie von jeher in ihrem Nachdenken und ihrer Lebensgestaltung. Darunter sind auch Bildungsangebote in persönlichen Krisensituationen. Neu in der Situation mit Corona ist, dass eine Krise gleichzeitig alle Bürger\*innen in allen Lebenslagen trifft:

- Berufstätige müssen sich neu orientieren (Homeoffice, Homeschooling, Reduzierung sozialer Kontakte, ...).
- Senior\*innen können noch stärker in die Vereinsamung geraten (durch Einschränkung sozialer Kontakte, durch Verlagerung von Kommunikation/Aktivitäten in den digitalen Bereich)

- Jungen Menschen steht die Welt kaum noch offen, Entwicklung in persönlicher Begegnung ist kaum noch möglich.

Allen gemeinsam ist: es fehlt an Austausch, an Möglichkeiten zur Krisenbewältigung, an gegenseitiger Unterstützung und individueller Meinungsbildung über ihren jeweiligen sozialen „Kokon“ hinaus. Dieser wird insbesondere bei jungen Menschen zunehmend durch soziale Medien und digitale Kanäle geprägt.

Damit die Überwindung einer alle gesellschaftlichen Gruppen treffenden Krise gelingen kann, gilt es viele Kräfte zu mobilisieren und dies gemeinsam zu tun. Dabei unterstützen wir mit unserer am Gemeinwohl orientierten Weiterbildung, weil sie solidarisches Denken und Handeln gegenüber Egoismen präferiert und nachhaltig verankert. Hier lag der Nutzen für die Projektteilnehmenden.

Das Projekt förderte die Krisenbewältigung über Generationen und Zielgruppen hinweg mit ihren je spezifischen Talenten. Das war innovativ und modellhaft. Systeme, Lebenskonzepte und Werte wurden gemeinsam gewürdigt, vor den neuen Herausforderungen in Frage gestellt, neu gestaltet und in Alltagssituationen erprobt.

### Dauer des Projekts

01.04.2021 – 31.12.2021

### Meilensteine und geplanter zeitlicher Ablauf

April	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Detailplanung und Abstimmung mit den Partner*innen</li> <li>• Konzeption der konkreten Angebote und Maßnahmen</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit / Individuelle Ansprache der Zielgruppen, Kontaktaufnahme, Information (digital / analog)</li> <li>• Einladung der Zielgruppen zum Kongress im Mai</li> </ul>
Mai	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Digitaler Kongress</b> mit thematischen Foren <ul style="list-style-type: none"> <li>○ "verrückt", wie die Krise das gesellschaftliche Leben beeinflusst</li> <li>○ "neu gedacht", Konzepte und Lebenseinstellungen hinterfragen</li> <li>○ "neu gehalten", Suche nach neuen Werten</li> <li>○ "neu bewegt", mögliche Aktionen und Initiativen</li> <li>○ ...</li> </ul> </li> <li>• Telefonische <b>Leitfadeninterviews</b> mit Vertreter*innen der Zielgruppen</li> </ul>
Juni / Juli	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Zukunftswerkstätten</b> (analog) <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Entwicklung neuer Konzepte und Initiativen zur gesellschaftlichen Krisenbewältigung, aufbauend auf den Themenkomplexen der thematischen Foren des Kongresses</li> </ul> </li> </ul>
September / Oktober	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Arbeitsgruppen</b> (vorzugsweise analog) zur Entwicklung und Erprobung von Initiativen zur Krisenbewältigung</li> </ul>
November	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sammlung und Überprüfung der <b>Ergebnisse</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Impulse, Herausforderungen, Weiterentwicklung und Perspektiven</li> </ul> </li> </ul>
Dezember	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Abschlussveranstaltung</b> (analog/digital) <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ergebnispräsentation, Perspektiven, Ausblick</li> </ul> </li> </ul>

# Meilensteine

## Digitaler Kongress

**Ganz schön ver-rückt;  
Zusammen leben in neuer Zeit**

Zukunftskongress am 29. Mai 2021, 9.30 – 13.00 Uhr  
Online-Veranstaltung

### Eröffnung

Nach einer Begrüßung folgte in einer ersten Gesprächsrunde mit dem Projektverantwortlichen eine Einordnung des Zukunftskongresses in das Projekt andersZUSAMMEN. Das Land Nordrhein-Westfalen hatte angesichts der pandemischen Lage Fördermittel für die Durchführung von Innovationsprojekten in der Weiterbildung ausgeschrieben. Weiterbildungseinrichtungen konnten so mithelfen, die besondere Lage zu bewältigen.

Der Coronavirus hielt und hält die Menschen auf Abstand. Das Projekt andersZUSAMMEN beschäftigte sich daher mit der Frage, wie der Zusammenhalt in der Gesellschaft trotzdem weiterentwickelt und gestärkt werden kann. Der Zukunftskongress galt als 1. Meilenstein des Projekts, um in die Diskussion über den Zusammenhalt einzusteigen. Die Teilnehmenden waren im Zukunftskongress gefordert ihre Erfahrungen mit der Pandemie einzubringen. Es wurde darauf verwiesen, dass im weiteren Verlauf des Projekts konkrete Ideen für den Zusammenhalt zu entwickeln und zu erproben sind.

Corona hat unser Leben radikal verändert. Die Veränderungen wurden in einer weiteren Gesprächsrunde schlaglichtartig an einem Bildungsunternehmen beleuchtet. Persönliche Einschätzungen und Beispiele verdeutlichten die Herausforderungen der Pandemie und boten eine gute Eröffnung für die Diskussion in den anschließenden Foren.

### Foren

#### Forum 1

verrückt: Leben in der Zeitenwende

Gesellschaft zwangsentschleunigt – Wirtschaft ausgebremst

Das erste Forum warf einen Blick auf die Pandemieentwicklung aus Sicht der Wirtschaft. Der Referent brachte dazu seine Expertise aus dem Handwerk mit ein. Unsere Gesellschaft und ihre wirtschaftlichen Fundamente sind im Umbruch. Langfristfolgen sind zu erwarten. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse wurden beschleunigt. Land, Bund, Europäische Union agieren, um die Wirtschaft zu unterstützen. Muss bisheriges Wirtschaften in Frage gestellt werden? Welche wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind für uns als Bürger\*innen auszumachen? Sind schon Verteilungskämpfe im Gange? Wie ist das mit der Generationengerechtigkeit?



Bild: Stefano Ferrario auf Pixabay

## Forum 2

neu gedacht: „Ich bin systemrelevant.“

Was wir über uns und andere Menschen lernen

Das zweite Forum arbeitete heraus, was wir über uns und über andere Menschen in der Pandemiesituation lernen konnten. Unsere Identität wurde neu geschrieben, wir mussten uns neu erfinden, unsere eigene Geschichte neu erzählen. Was hat die Gesellschaft von mir, was ist mein gesellschaftlicher Mehrwert? Wir müssen unsere Lebenseinstellungen hinterfragen. Die Generationen können voneinander lernen.

## Forum 3

neu gehalten: Glaube und Religion herausgefordert

Alte Werte neu entdecken

Das Forum schaute durch die Brille der Wertorientierung auf die Pandemie: Menschen richten sich an Werten aus, viele sind gläubig und religiös. Und plötzlich ist das Leben aller von einer neuen Krankheit bedroht. Worauf kommt es jetzt an? Was ist Ihnen wichtig? Können Glaube und Religion helfen? Wie? Denken hier junge und alte Menschen unterschiedlich?

Fünf Themenkomplexe wurden im Forum aktiv, zum Teil kontrovers, behandelt: Welche Werte / Erfahrungen haben mich im Lockdown getragen? Was ist verloren gegangen? Spricht man nun anders von Gott? Erlauben wir uns zu klagen? Was können wir aus der Pandemie lernen?

## Forum 4

neu bewegt: Teilhaben gerade in der Krise

Umbruch mitgestalten, Aktionen und Initiativen

Das vierte Forum legte den Fokus auf die Teilhabe. Die Menschen müssen den durch die Pandemie ausgelösten Umbruch mitgestalten können, damit sie sich als Teil unserer Gesellschaft begreifen können. Ohne Teilhabe ist der Umbruchprozess nicht möglich. Teilhabe betrifft dabei alle Bereiche: Beruf und Betriebe, politisch, Umgang mit der Jugend... Inwieweit dies gegenwärtig in der Pandemie gelungen ist, Würde und Rechte der Menschen respektiert wurden, Zusammenhalt durch Teilhabe gefördert werden konnte, Jung und Alt voneinander lernten, sollte in diesem Forum diskutiert werden.

Bild: Free-Photos auf Pixabay



### Ergebnispräsentationen

Nach den Foren wurden die Ergebnisse im Plenum dargestellt:

Forum 1: Die Ausbildungssituation im Handwerk ist von Corona beeinflusst, Beratung und Begleitung in Entscheidungen für einen Handwerksberuf daher wichtig. Die Förderung für das Handwerk zum Ausgleich von coronabedingten Nachteilen kommt nicht immer an. Die Pandemie hat Schwachstellen der Gesellschaft

aufgedeckt. Benachteiligungen als Folgeerscheinung der Pandemie sind zu erwarten. Die Berufsperspektiven im Handwerk bleiben positiv wegen des Mangels an Fachkräften. Das Forum war zuversichtlich aus der Situation zu lernen.



Forum 2: Der Begriff der Systemrelevanz, angewandt auf die Coronasituation, wurde näher unter die Lupe genommen. Es dürfen nicht nur finanzielle Erwägungen und Lobbyismus bestimmen. Zentrale Feststellung im Forum war: Man müsse vom Gedanken der Systemrelevanz zur Wertorientierung kommen, nicht nur dem Geld den Vortritt lassen sondern dem Umgang miteinander im Blick behalten. Katholische Sozialverbände sind hier besonders gefordert: Mit kleinen Strukturen wieder starten, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Eine Teilnehmerin beschrieb positive Effekte: Sie war auf Einzelkontakte beschränkt, die aber tiefer waren und weniger oberflächlich. Es ist gut intensive Kontakte zu haben, es ist aber auch gut in einer Gruppe unterwegs zu sein. Die Pandemie hat die Menschen an ihre Grenzen gebracht, sie haben aber auch dazugelernt und sich als lernfähiger erlebt, als sie dachten.

Forum 3: Wie Glaube und Religion durch die Pandemie getragen haben, konnte verdeutlicht werden (z. B. Gebetsketten, digitale Gottesdienste, digitale Erstkommunion- und Firmvorbereitung). Glaube lebt von Gemeinschaft. Es ist viel Gemeinschaft verloren gegangen, besonders spontane Begegnungen. Positive Gottesbilder und religiöse Deutungsmuster halfen durch die Pandemie. Angelehnt an Hiob wurde klar gemacht, dass die Pandemie keine Strafe Gottes ist. Vielmehr wurde die Krise als Chance erlebt (z. B. den Lebensstil zu überdenken, die Natur zu entdeckend, persönlichen Ballast abzuwerfen, weniger Termine zu haben). Für die Menschen da zu sein ist ein wichtiger Beitrag der Religionen/Kirchen.

Forum 4: Menschen mit Behinderungen brauchen besondere Aufmerksamkeit. Die Nachvollziehbarkeit von Maßnahmen fehle. Die Ergebnisse lassen sich in drei Bereichen zusammenfassen: Bereich Soziales – Leistungen der Menschen müssen anerkannt werden. Das soziale Miteinander hat gelitten. Maßnahmen waren nicht nachvollziehbar. Bereich Politik – Es ging um eine Gefahrenabwehr. Aber es fehlte die Abwägung zwischen Wirkung und Nebenwirkung. Das politische System war für eine solche Pandemie nicht wirklich ausgelegt. Politik muss ich um Verbesserung bemühen. Die Atmosphäre für einen gesellschaftlichen Diskurs ist vergiftet, Lager entstanden. Bereich Medizin – Die medizinische Forschung hätte besser aufgestellt werden können.

Sich auf Zielgruppen zu fokussieren belaste das Miteinander. Die Pandemie hat Folgen: Vereinsamung, Belastung von Kindern und Familien, Bildungsrückstände, schlechtes gesellschaftliches Miteinander, Leben unter Vorbehalt. Was wir lernen könnten: Reserven für die Zukunft bilden, bestimmte Regeln beibehalten (Homeoffice), Grundrechte schätzen, Kontakte anpassen, Strukturen aufbrechen, Kinder als Zukunft unserer Gesellschaft im Auge behalten, optimistisch bleiben.

Der Projektverantwortliche gab abschließend einen Ausblick auf den weiteren Verlauf des Innovationsprojektes. Nach dem Kongress sollen leitfadengestützte Interviews geführt werden. Die Meinungen von weniger technisch affinen Bürger\*innen werden so einbezogen. In zwei Zukunftswerkstätten sollen dann Ideen entwickelt werden, wie der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gefördert werden kann. Die Ideen werden in Arbeitsgruppen zu Prototypen weiterentwickelt und erprobt. In einer Abschlussveranstaltung werden die Ergebnisse präsentiert.

Mit der Bitte um ein digitales Feedback und einem Dank an die Mitwirkenden und Teilnehmenden endete der digitale Kongress.

### **Technische Umsetzung**

Unsere Projektpartnerin Katholische Erwachsenen- und Familienbildung Südwestfalen stellte dankenswerter Weise das Konferenztool BigBlueButton zur Verfügung. Außerdem setzte sie die Auswertung mit Hilfe eines Umfragetools von Viadesk um.

Teilnehmende, Referent\*innen und Moderator\*innen hatten kurz vor der Veranstaltung eine Information zum Ablauf des Kongresses, den Foren und dem Einwahlprozess erhalten.

Während des Einwahlprozesses wurde eine Eröffnungsfolie gezeigt. Für technische Fragen standen Projektverantwortliche und die Administratorin der Projektpartnerin zur Verfügung. Dieser Service wurde in Anspruch genommen.

## **Öffentlichkeitsarbeit/Bewerbung der Veranstaltung**

Die Veranstaltung wurde beworben über die Internetseiten der Veranstalterin und der Projektpartner\*innen und Postings auf Facebook. Elektronische Mailings für verschiedene Zielgruppen, elektronische Flyer und das Verteilen von Handzetteln ergänzten die Werbemaßnahmen. Eine Veröffentlichung über die ortsansässigen Presseorgane war nicht möglich. Ausschlaggebend für die zahlreichen Buchungen war letztlich eine umfangreiche Telefonakquise, die, wie die Mailings, bestehende Netzwerke und sonstige Kontakte nutzte.

## **Die Veranstaltung im Rahmen des Projekts**

Der Kongress konnte in der angezielten Größe stattfinden.

Für manche Teilnehmende war es die erste Online-Veranstaltung, für viele war eine Online-Bildungsveranstaltung in dieser Größe etwas Besonderes (52 Beteiligte).

Die anvisierten Zielgruppen (junge Menschen, Berufstätige, Senior\*innen) konnten erreicht werden.

Die positiven Rückmeldungen verdeutlichten, dass sowohl die Veranstaltungsform als auch die Inhalte des Kongresses und das Anliegen des Innovationsprojekts gut angenommen worden sind.

Die Statements in der Eröffnung sollten in die Thematik einleiten. Daher war wenig Raum für Nachfragen eingeplant. Die Foren waren zum Austausch über die Corona-Situation und den Umgang mit ihr aus verschiedenen Blickwinkeln vorgesehen. Die Teilnehmenden haben die Foren genau dazu genutzt. Sie fühlten sich dadurch beteiligt.

Die Ergebnispräsentation gab allen Teilnehmenden einen Überblick über die jeweils anderen Foren.

Projektpartner\*innen konnten bei der Umsetzung des Kongresses einbezogen werden.

Besondere Herausforderungen:

Nur die intensive telefonische Teilnehmendenakquise machte den Kongress in dieser Größe möglich. Erfahrungen in der Nutzung eines Konferenztools sind zwar bei vielen vorhanden. Trotzdem bestehen Hürden für eine Teilnahme. Dies zeigte, dass auch der nächste Schritt im Projekt – die Durchführung von Interviews – wichtig ist, um Menschen mit geringerem Zugang zu Online-Bildungsveranstaltungen in die Überlegungen einzubeziehen. Es war eine gewisse Teilnehmendenfluktuation festzustellen. Andere Teilnehmende waren leider kurzfristig verhindert.

In den Foren standen keine Teilnehmendenvideos zur Verfügung. Das führte zu Irritationen. Der Fehler war kurzfristig nicht zu beheben. Eine Neuverteilung der Teilnehmenden auf die Foren hätte die Veranstaltung zu sehr verzögert, daher wurde davon abgesehen. Auch im Nachgang war nicht zu klären, warum es zu diesem Ausfall gekommen ist. Es war kein bekanntes Problem. Die Foren konnten trotzdem erfolgreich durchgeführt werden.

Die technischen Voraussetzungen für die Teilnahme an einer Online-Veranstaltung sind nicht immer kalkulierbar. Einer vorgesehenen Moderatorin stand an diesem Tag keine stabile Internetverbindung zur Verfügung. Es konnte kurzfristig personeller Ersatz gefunden werden.

Fazit:

Die Durchführung war erfolgreich. Herausforderungen konnten gemeistert werden. Die Ziele des Kongresses im Rahmen des Innovationsprojektes andersZUSAMMEN konnten erreicht werden.

# Leitfadeninterviews

## Ausgangsüberlegung

Nicht alle Bürger\*innen sind den Online-Medien zugetan. Manchen fehlen die technischen Möglichkeiten oder sie haben einen geringeren Zugang zu digitalen Medien und daher fehlt ihnen eine entsprechende Erfahrung. Andere bevorzugen aufgrund ihrer Lerngewohnheiten Bildungsveranstaltungen in Präsenzform. Und wieder andere haben schlechte Online-Erfahrungen gesammelt. Um auch diese Menschen in den Bildungsprozess des Innovationsprojektes einzubeziehen und ihnen die Möglichkeit zur Teilhabe zu bieten, wurden im Anschluss an den digitalen Kongress Interviews mit Personen (entsprechend den beschriebenen Zielgruppen des Projekts) durchgeführt, die Interesse an der Themenstellung haben, sich an der Auftaktveranstaltung aber nicht beteiligen konnten / wollten. Für die Interviews gab es einen Gesprächsleitfaden. Die Leitfragen orientierten sich an den Themenstellungen des Kongresses.

- verrückt, wie die Krise das gesellschaftliche Leben beeinflusst
- neu gedacht, Konzepte und Lebenseinstellungen hinterfragen
- neu gehalten, Suche nach neuen Werten
- neu bewegt, mögliche Aktionen und Initiativen

Hindernisse für eine Teilnahme an digitalen Bildungsveranstaltungen wurden zusätzlich angesprochen und gewürdigt.

## Ziele:

- Vorstellung der Projektidee, sensibilisieren und motivieren
- Werte der Bürger\*innen bestimmen, an denen sie ihr Leben ausrichten, Stimmung der Bürger\*innen und ihren gegenwärtigen Umgang mit der Krise erfassen, Formen des Umgangs mit dieser und anderen Krisen erfassen (Verdrängung, Resignation, Annahme, neuen Aktionen und Initiativen, ...), generationenübergreifende Aspekte erfassen, regionale Besonderheiten und Ideen aufgreifen
- Hindernisse für eine Teilnahme an digitalen Bildungsveranstaltungen ansprechen und würdigen, fehlende technische oder persönliche Zugangsvoraussetzungen zum Digitalen ernst nehmen und zur Entwicklung wertschätzender Alternativen heranziehen
- Fokus auf die positiven Effekte und Strategien zur Bewältigung der gesellschaftlichen Krise legen

## Zusammenfassende Auswertung der Interviews<sup>1</sup>

Für das Innovationsprojekt andersZUSAMMEN wurden 22 Interviews durch unterschiedliche Personen entlang eines Leitfadens durchgeführt. Die Durchführenden waren Mitarbeitende des Projektträgers und des Projektpartners Soester EntwicklungsNetz e.V. Unterschiedliche Altersgruppen konnten erreicht werden. Die Zielgruppen des Projekts – junge Menschen, Berufstätige, Senior\*innen – wurden abgedeckt. Die Interviewten kamen aus unterschiedlichen Regionen in Westfalen, aus Stadt und Land. Die Interviews dauerten jeweils ca. 30 Minuten.

[<sup>1</sup> Die Fragen der Interviews finden sich im Anhang.]



Bild: Free-Photos auf Pixabay

## Einstieg in das Interview

Der Begriff Krise war häufig negativ konnotiert und spiegelt sehr verschiedene Empfindungen: etwas Schlimmes, nicht Einschätzbares, Angst eine Herausforderung. Über die Corona-Krise tauschen sich die befragten Menschen am meisten mit Familie und Freunden aus, Kolleg\*innen sind naheliegend für Berufstätige. Manche sprechen auch mit ihnen fremden Menschen über die Krise. Also wen man so trifft. Für den digitalen Austausch werden insbesondere Messenger-Dienste genutzt, aber auch andere Möglichkeiten. Einige nutzen durch die Krise die digitalen Möglichkeiten häufiger. Nicht immer sind die digitalen Möglichkeiten positiv besetzt. Als positiv wird zum Beispiel empfunden, dass man durch Apps auf dem Laufenden gehalten wird, die Schnelligkeit und Bequemlichkeit, die möglichen Zeitersparnisse digitaler Tools, das Aufrechterhalten von Kontakten, geringere Gesundheitsgefahren. Eher negativ kommt an, welche Aussagen in sozialen Netzwerken getroffen werden, dass Manipulation möglich ist, dass Konferenzen sehr anstrengend sind, das Feeling und der persönliche Kontakt fehlen und das Ganze zu schnelllebig ist. Für Unterstützung greift man gerne auf die Familie zurück. Die technischen Voraussetzungen müssten verbessert werden.

## Hauptteil

Zum überwiegenden Teil haben die Befragten nicht den Eindruck, dass sich die Menschen in unserem Land solidarisch verhalten und das Wohlergehen aller im Blick haben. Zweidrittel der Befragten äußern, dass es ihnen in der Krise gut gehe und sie sich der Gesellschaft verbunden fühlen. Fast ausgeglichen bei der Anzahl der Befragten ist das Gefühl von unserer Gesellschaft gerecht behandelt zu werden, mit einer leichten Negativtendenz. Man hält sich für tolerant. Gegenüber den staatlichen Institutionen ist das Vertrauen ausgeglichen mit leicht negativem Trend. Die meisten schauen optimistisch in die Zukunft. Die Veränderungen im Leben werden besonders im Freizeitbereich wahrgenommen. Hier ist eindeutig der Schwerpunkt auszumachen. Daneben werden aber auch Arbeit, Freunde, Familie, Finanzen, Gesundheit und Spiritualität benannt.

Corona hat viele Auswirkungen, auch positive. Die Befragten nannten die Entschleunigung, dass man vieles online erledigen kann, Zeitgewinne, Wegfall von Wegezeiten, Kreativität, um so viel Normalität wie möglich zu erreichen, neue Blickwinkel und Selbstbesinnung. Gut sei es auch für die Umwelt gewesen. Durch die Pandemie sind für die Befragten gesellschaftliche Themen in den Vordergrund gerückt: vom Umgang mit der Freiheit, über das Handeln und die Strategien der politisch Verantwortlichen bis hin zur Digitalisierung, zu Gesundheit und Systemfragen (Gesundheitssystem, staatlichen Strukturen) und einem erneuten Überdenken menschlichen Verhaltens im Miteinander. Corona stand im Vordergrund und habe die Diskussionen bestimmt, andere Themen seien ins Hintertreffen geraten: Klima und Umwelt, benachteiligte Zielgruppen (Kinder und Familien), Auslandsnachrichten und Krisengebiete, Teilhabe am sozialen Leben, häusliche Gewalt, Veranstaltungen und Feste. Dass manche Themen in den Hintergrund getreten sind und andere dafür stärker waren, wurde auch als positiv empfunden. Man wird nicht jeden Tag damit konfrontiert. Es sei gut gewesen, auch mal weniger zu tun (z. B. im Ehrenamt). Der Fokus konnte sich verändern, das führte zu neuen Erkenntnissen und mehr Selbstreflexion. Vielleicht habe es später auch Auswirkungen auf die Bezahlung in der Pflege oder anderes Handeln. Ein größerer Teil der Befragten glaubt, dass die neuen Themenschwerpunkte nicht dauerhaft sein werden. Die persönliche Haltung zum Leben und zu den Menschen hat sich für den Großteil der Befragten nicht verändert. Beispiele für Veränderung waren, mehr Zeit für das Wesentliche zu haben, die wahren Freunde zu erkennen und gezielter nach Menschen zu schauen, die sich für die Gemeinschaft einsetzen. Auch die egoistischen Menschen sind mehr aufgefallen. Insgesamt führt fast die Hälfte der Befragten das Leben aufgrund der Pandemie anders. Es gibt Dinge, die den Menschen wertvoller geworden sind: Kontakte, die eigene Gesundheit, Zeit, Familie und Freunde, Freiheit, berufliche Absicherung und im Beruf mehrere Standbeine zu haben, um besser durch eine Krise zu kommen, das Nachdenken.

Der Zusammenhalt in der Gesellschaft wurde angesprochen. Was man braucht, damit sie gut zusammenhält, heißt für eine\*n Befragte\*n, dass man mit Querdenkern und Reichsbürgern umgehen lernen müsste (statt sich nur aufzuregen). Man muss sich kennen, auch die Lebensumstände der anderen. Dann funktioniert Solidarität. Das Bildungssystem darf nicht auseinanderdriften. Ein gutes Gesundheits- und Sozialsystem wurde gefordert, ein Staat/eine Regierung, die in verschiedene Richtungen denken. Für den Zusammenhalt brauche es gemeinsame Ziele, weniger Egoismus, Politiker, die die Gemeinschaft im Blick behalten und nicht eigene Ziele verfolgen, weniger Konsum und mehr Rücksichtnahme, mehr Gerechtigkeit und Gleichbehandlung, mehr Solidarität, Toleranz und Beteiligung. Die überwiegende Mehrheit der Befragten äußerte, dass es dafür zusätzliche Unterstützung braucht. Zum Beispiel: Kontakte organisieren, Angebote, um Menschen zusammen zu bringen, Kommunizieren, was weiter kommen wird in Sachen Pandemie (z. B. für einen langfristigen Schutz, also gute Aufklärungsarbeit), Familien mit unter 40.000 Euro Bruttoarbeitseinkommen unterstützen, sich mehr mit der Gegenseite auseinandersetzen – zuhören – diskutieren, Umdenken. Auch die Politik sieht man in der Verantwortung. Ganz Unterschiedliches hat geholfen, um in der Pandemie besser zurechtzukommen: berufliche einfach weitergemacht, das Leben weitergeführt, anderen geholfen, im Garten gearbeitet, Liegendebliebenes erledigt, Medikamente zu nehmen, kritischer zu sein, den Konsum zu hinterfragen, sich auf sich besinnen, die Luca-App. Hatte der eine Depressionen, gelang der anderen mit der Devise „Locker bleiben“ das Beste aus der Situation zu machen. Die Strategien reichten von auf-stur-schalten, weitermachen, Zukunft planen, sich beraten lassen, Kontakte offensiv pflegen, mehr nachdenken, mit anderen darüber reden, sich Zeit nehmen, zuhause bleiben, sich mit seinen Gefühlen auseinandersetzen, die Entschleunigung aktiv annehmen. Die meisten Befragten konnten andere in der Pandemie unterstützen, auch wenn es wegen des Abstandhaltens schwer war. Es gelang besonders in der Familie, Nachbarschaft oder mit Freunden. Die Hälfte der Befragten empfand es nicht als herausfordernd andere zu unterstützen. Mit auf sich Aufpassen (Hygiene), intensiven Gesprächen und einer umfangreicheren Planung sei das gelungen. Das Spontane war eher nicht möglich. Es gibt immer noch Stolpersteine.

Zwei Fragen befassten sich mit einem generationenübergreifenden Gedanken: Was wir voneinander lernen können. Unsere Befragten sehen einiges, was ältere von jüngeren Menschen lernen können. Die Kinder hatten eine harte Zeit. Sie haben sich auf die Schule gefreut und waren dankbar, dass sie wieder hin durften. Befragte waren überrascht, wie vorsichtig jüngere Menschen im Umgang mit ihren Mitmenschen waren. Die jüngeren können unverkrampfter mit den digitalen Medien umgehen, knüpfen darüber viel schneller Kontakte, auch wenn es ums Helfen geht. Sie sind ruhiger, neugierig, achten auf Kleinigkeiten, sind anpassungsfähig und optimistisch, nehmen Rücksicht, haben eine ausdauernde Energie, Zuversicht, Enthusiasmus und Leidenschaft. Umgekehrt lässt sich auch von älteren Menschen lernen: Sie halten länger aus, auch alleine zu sein, sie können Einschränkungen aushalten und verzagen trotzdem nicht, sie unterstützen sich in den Familien, sind mit dem Leben zufriedener, erfreuen sich an den jungen Menschen, kümmern sich mehr um die nähere Umgebung und denken regionaler, sind ausdauernd, halten sich an Regeln, sind ruhig und gelassen, bringen Lebenserfahrung ein und sind weise. Die Überschneidungen verdeutlichen, dass es unabhängig vom Alter unterschiedliche Persönlichkeiten gibt. Und alle können Vorbild sein.

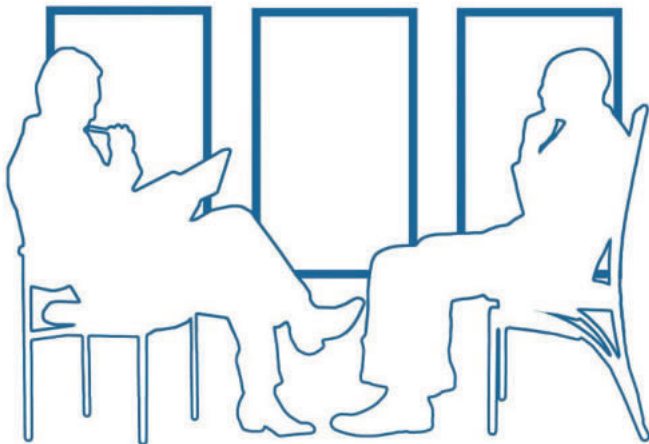
## Abschließende Fragen

Vier Befragte hatten Interesse im weiteren Verlauf des Projekts mitzuwirken. Die Aktivierung von Vereinen und der Neustart im Ehrenamt waren ihnen wichtig, die Eröffnung von Perspektiven für junge Menschen, der digitale Fortschritt. Sie werden entsprechend angesprochen.

In den abschließenden Bemerkungen der Befragten wird deutlich, dass manche sehr bewusst bestimmte digitale Möglichkeiten nutzen und andere digitale Möglichkeiten nicht, dass persönliche Gespräche bevorzugt werden. Das war ja mit ein Grund, die Interviews durchzuführen und bestätigt damit die Idee der Interviews im Rahmen des Projekts. Es gab zudem sehr viele positive Rückmeldungen zu der Form des Interviews.

Die Ergebnisse der Interviews waren wie die Ergebnisse des digitalen Kongresses Grundlage für die Vorbereitung der Zukunftswerkstätten und standen der Moderatorin zur Verfügung.

Bild: Gerd Altmann auf Pixabay



# Zukunftswerkstätten

## Von einfach bis genial: Ideen für unsere Zukunft

Zukunftswerkstätten

am 4. September 2021, 9:30 – 16:00 Uhr, Soest und

am 11. September 2021, 9:30 – 16:00 Uhr, Paderborn

Die Veranstaltungen wurden als Präsenzveranstaltungen durchgeführt.

### Ablauf

Begrüßung

Das Projekt andersZUSAMMEN – eine Einordnung



Einstieg mit dem Titellied von Pippi Langstrumpf

„Ich mach’ mir die Welt - widdewidde wie sie mir gefällt ...“ – Einladung zur Entwicklung von Ideen in der Zukunftswerkstatt

Vorstellungsrunde / Kennenlernen

Persönlicher Hintergrund und Motivation der Teilnehmenden...

Wünsche an die Zukunftswerkstatt / Befürchtungen

- Der Tag ist gut, wenn was passiert?
- Was nicht passieren sollte...

Angesichts der Coronasituation und der Krise: Assoziationen an der Pinnwand clustern und besprechen

- Das geht mir durch den Kopf.
- Das sehe ich / nicht.
- Das nagt an mir.
- Das fühle ich gerade.
- Das geht mir am A... vorbei.
- Das möchte ich anpacken.
- Davor laufe ich weg...



Kreativ Ideen entwickeln zum Zusammenleben

Methodische Angebote für die Arbeit in Gruppen

- Ideen malen
- Collage erstellen
- Skulptur gestalten
- Märchen schreiben
- Gesprächsrunde/Brainstorming
- ... und auf Wunsch auch andere Formen



Ergebnispräsentationen der Gruppen

Auswertung mündlich und schriftlich / Abgleich mit den Erwartungen



Bild: Isaac Nieto auf Pixabay



## Ergebnisse

Zu Beginn der Zukunftswerkstätten wurde eine Einordnung des Innovationsprojekts andersZUSAMMEN gegeben: Der Förderrahmen, die Zielsetzung des Projekts, Ergebnisse der vorangegangenen Projektphasen Kongress und Interviews. Die Zukunftswerkstätten wurden als Fortsetzung des Projektprozesses beschrieben und eine Aussicht auf die folgenden Projektphasen gegeben (Arbeitsgruppen

zur Weiterentwicklung ausgewählter Ideen und Umsetzung der Ideen). Bei der Einladung war auf die Internetseite verwiesen worden, auf der umfassende Informationen zur Zielsetzung des Projekts, seinen Phasen und Ergebnissen zur Verfügung standen. Wie sich in der Auswertung der ersten Zukunftswerkstatt herausstellte, wurden diese Informationen selten abgerufen. In der zweiten Zukunftswerkstatt wurden die Rahmenbedingungen des Projekts daher zeitlich und inhaltlich umfangreicher dargestellt. Das wurde dankbar aufgenommen.

In den Vorstellungsrunden wurde deutlich, dass wie schon in den vorangegangenen Projektphasen die persönliche Ansprache für eine Beteiligung an der Zukunftswerkstatt äußerst wichtig war. Die Zielgruppen des Projekts (junge Menschen, Berufstätige, Senior\*innen) konnten erreicht werden. Damit war auch der generationenübergreifende Aspekt verwirklicht. Die Diskussionen und Ideenentwicklungen haben davon profitiert. Ein Drittel der Teilnehmenden war bereits beim Kongress oder über Interviews in das Projekt einbezogen worden. Die Teilnehmenden sind zu einem großen Teil ehrenamtlich engagiert in unterschiedlichen Zusammenhängen (z. B. Caritas, Stadtteilarbeit, Kirchengemeinden, Karnevalsverein, Kolpingvorstände, Pflegekinderverband). Die beruflichen Hintergründe waren weit gefächert. In der zweiten Zukunftswerkstatt waren zudem einige Selbstständige mit ihrer Expertise vertreten.

Von den Zukunftswerkstätten erwarteten die Teilnehmenden neue und alternative Denkansätze für ihr eigenes Engagement, dass Ideen entwickelt werden, die helfen mit und nach Corona Gesellschaft mit anderen positiv mitgestalten zu können. Es war auch wichtig aus Sicht von Teilnehmenden, über den Tellerrand zu schauen und gegenseitig von Ideen anderer zu profitieren. Sie erwarteten einen Motivationsschub für sich, ein zukunftsgerichtetes Denken und umsetzbare Ideen. Befürchtungen hingegen gab es für den Erfolg, falls es rückwärtsgerichtete Diskussionen gäbe, in Schubladen gedacht würde, Grundsatzdiskussionen entstehen ohne konkrete Ideen am Ende. Es dürfe kein Frust entstehen, dass man nichts ändern könne.

Im nächsten Schritt äußerten sich die Teilnehmenden zu vorgegebenen Fragen (siehe oben) und beschrieben ihre Sicht auf die gegenwärtige Krisensituation der Gesellschaft. Durch den Kopf gingen den Teilnehmenden unsichtbare Veränderungen und die Frage: „Wie weit muss oder kann ich gehen?“. Kurzfristiges Denken und Hass gegenüber anders Denkenden wurde ebenfalls angemerkt. Andere Teilnehmende erwähnten die besonderen Bedingungen von Treffen unter Einhaltung der Regeln, die Zukunft generationsübergreifenden Lebens und die Angst vor einem großen Rechtsdruck. Sie fühlten sich in der Corona-Krise nicht selbstbestimmt und dachten, ihre Freiheit sei gefährdet in der aktuellen Pandemie. Der Gesellschaft fehle es an Solidarität und sozialer Gerechtigkeit. In einer Gesellschaft, deren Zusammenleben gelingt, müsse es Ehrenamtsstärkung und Rechtsverbesserung geben. Die Teilnehmenden fühlten Frust, fehlende Toleranz, Antriebslosigkeit und Hilfslosigkeit. Einige verspürten auch Druck und Unsicherheiten. Es werde nicht genug untereinander kommuniziert. Außerdem merkten Teilnehmende an, dass die Gesellschaft an Zusammenhalt und Verlässlichkeit verliere, auch durch das Impfmisstrauen und die daraus resultierende Ausgrenzung. Die Demokratie sei unter Druck. Andere sag-



ten klar, dass sie sich das „normale Leben“ zurückwünschen würden. Enttäuschungen und Verletzungen hat es gegeben. Eine Teilnehmerin äußerte, dass man sich mit dem zufriedengeben sollte, was man schon habe (1. Zukunftswerkstatt). Darüber entstand eine sehr kontroverse Diskussion. Sie machte deutlich: Es gibt Positionen in der Krise, die sich stark widersprechen. Über die starken Unterschiede muss man gesellschaftlich ins Gespräch kommen. In der Gruppe war eine Auseinandersetzung möglich. Diese muss weitergeführt werden, auch mit anderen. Gegenseitige Rücksichtnahme ist dafür eine Grundbedingung. Über die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen sei ebenfalls nachzudenken (z. B. im Bereich Kinder, Jugend und Behindertenrecht). Soziale Gerechtigkeit, Bildungsgleichheit, der Aufbau einer neuen Debattenkultur wurden ebenfalls gefordert.

In der zweiten Zukunftswerkstatt wurde vorbereitend vor der anschließenden Gruppenarbeit eine kurze Abfrage im Plenum gestartet, welche besonderen Herausforderungen in unserer gesellschaftlichen Lage gesehen würden. Es wurden benannt: Wiederbelebung von Vereinen, neue Gruppenformate finden und ausprobieren, Umgang mit Ängsten, mit Andersdenkenden, trotz Abstand Nähe erfahren, festgefahrene Strukturen aufbrechen, wahrhaftige und wertschätzende Kommunikation lernen, Hilferufe erkennen.

In der anschließenden Gruppenarbeit entwickelten die Teilnehmenden Ideen. Die Gruppen bildeten sich nach Interessenslage und methodischem Angebot. Es gab zwei Gesprächsrunden mit Brainstorming. Zwei Gruppen bildeten sich, um über das Malen ihre Ideen zu beschreiben. Ein Märchen wurde entwickelt. Ein Interview-Rollenspiel brachte weitere Ideen zutage.

Nach der Mittagspause wurden folgende Ergebnisse präsentiert:

#### *Zukunftswerkstatt 1*

##### *Methode Gesprächsrunde – „Bänke“*

Die Gruppe plädierte dafür, Situationen zu schaffen, wo Menschen zusammenkommen können. Es gelte eine Gemeinschaft zu initiieren im unmittelbaren sozialen Umfeld. Aus kulturellen Festschreibungen (Deutsche sind...) ist auszubrechen. Von anderen Kulturen könne man lernen (man trifft sich, redet, zerstreut sich wieder). Dies könnte in Form eines Tisches oder von Bänken vor dem eigenen Haus oder auch woanders, plus einem „Gästeplatz“ für Fremde, umgesetzt werden. Auch könnten Spielplätze/Sandkästen errichtet werden, um Kontakte anzubahnen, ins Erzählen zu kommen, Hilfsmöglichkeiten auszutauschen/um Hilfe anzufragen. So könne man besser auf gegenseitige Bedürfnisse, Möglichkeiten und Angebote eingehen. Neu Zugezogene sollten mehr integriert werden. Wenn Kontakte entstanden sind, könne das mit gemeinsamen Aktionen vertieft werden (Kaffee trinken, zusammen grillen, spielen, Sternwanderung, eine Familienolympiade oder ähnliches). Auf keinen Fall sollten die Kontakte in eine Wohnung verlegt werden. Es gehe darum, öffentliche Räume für die Gesellschaft zu erschließen.

##### *Methode Malen – „Innenstadtgestaltung“*

Die zweite Gruppe hatte sich dazu entschieden, am Beispiel der Innenstadt von Soest zu arbeiten und neue Gestaltungselemente zu entwickeln für eine Umgestaltung der Einkaufsstraße. Es kam darauf an, möglichst viele über Generationen hinweg bei der Gestaltung einzubeziehen, die Elemente immer wieder weiter zu entwickeln. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, dass man Zeit in der Stadt erleben kann, dass es Körper und Seele gut gehen kann. Öffentliche Gebäude sollen mehr von der Gemeinschaft genutzt werden und zwischen Einkaufsläden gelegt werden. Es sollen Gelegenheiten zum Verweilen geschaffen werden, auch für diejenigen, denen nicht viele Mittel zur Verfügung stehen. Illustriert anhand einer Zeichnung mit bewusst ausgewählten freundlichen Farben sah man verschiedene Bereiche der

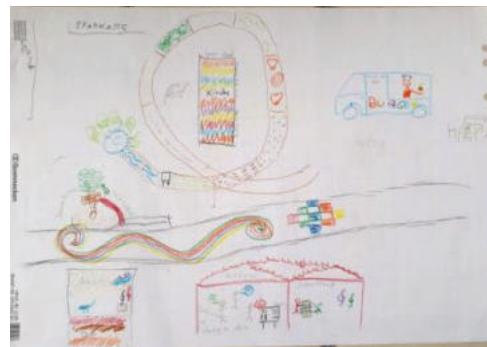


Bild: Hansen, KBW

Soester Innenstadt: Rathaus mit Jugendtreff und Diskussionsmöglichkeiten für Jung und Alt, Sitzgelegenheiten unter den Arkaden, Trinkbrunnen, Bänke am Brunnen, Baumhaus mit Rutsche, Materialien zur Gestaltung, Dom mit offenen Türen und Musik (Meditation, Entspannung), bunt gestaltete Straße, offene Türen und Gebäude = alle sind willkommen, Streetfoodläden, Einzelhandel nicht im Vordergrund aber auch dabei, Obdachlose als integrierter Teil der Gesellschaft.

#### *Methoden Märchen – „Glauben wiederfinden“*

Märchen haben verschiedene Charaktere. Die Gruppe legte fest:

- Das Gute („Alles wird gut“ sagt das Gute, wünschen wir uns nicht alle, dass das Gute siegt?)
- Die Hexe/das Böse (der Wolf, Corona, es schränkt Kontakte ein, es muss in Schach gehalten werden, Egoismus, Habgier, mit gutem Grund? – ist das Böse nicht auch das Gute, es holt sich, was ihm zusteht)
- Das Aber (es gibt immer etwas einzuwenden oder von anderen positiv aufzugreifen)
- Das Dilemma (dreht sich im Kreis, versucht zwischen den Charakteren zu vermitteln, ein Schaf, kann nicht aus dem Dilemma ausbrechen, kommt nicht voran, Dinge aus der Vergangenheit wiederholen sich immer wieder)
- Die Hoffnung (der Blick nach vorne, auf die gesellschaftliche Entwicklung, die Religiöse, die den Glauben an die Menschen wiederfindet, Nächstenliebe, weniger getrieben, sich den Zwängen nicht unterwerfend, ans Denken kommend)
- Der Erzähler (Brücken schlagend, Handlung entwickelnd)

Die aktuelle gesellschaftliche Situation, die Krise wurde mit den Charakteren und Situationen verbunden. Die Gruppenmitglieder gingen immer wieder wechselnd in die Rollen, spielten sich hinein, reflektierten, identifizierten sich mit den Charakteren, entwickelten die Handlung. Parallelen zur Krise schienen im Spiel auf. Der methodische Weg war das Ziel.

Während der Ergebnispräsentation wurde über das Spielen berichtet und das Märchen vorgetragen (für Absprachen zu einem Märchenspiel fehlte die Zeit).

#### *„Eine wundersame Geschichte*

Es war einmal eine Welt, wie sie immer war. Eine Welt mit dem Guten, mit dem Bösen, mit Hoffnungen und Dilemmata, mit Widersprüchen und natürlich einem großen Aber. Alle lebten vor sich hin, einigermaßen zufrieden. So lief alles seinen gewohnten Gang, jahrelang.

Eines Tages kam ein wundersames Wesen in diese Welt. Auf dem großen Platz machte es sich zu schaffen. Es baute etwas auf. Die ersten Klötze ... bis hin zu einem großen Karussell. Dann lud es die Menschen ein auf das Karussell. Das Gute, die Hexe, das Aber, das sich drehende Dilemma, die Hoffnung. Sie nahmen Platz und los ging's. Das Karussell nahm Fahrt auf. Manche meinten, es dürfe auch noch schneller gehen. Es wurde so schnell, dass die Mitfahrenden gefangen waren. Sie konnten nicht mehr einfach aussteigen. Und schließlich wurde das Karussell so schnell, dass die ersten hinausgeschleudert wurden. Sie hatten keinen Halt. Und jetzt? Sie konnten nicht mehr aufsteigen, konnten nur noch von außen zusehen! Was passierte hier? Alles flog auseinander. Die Mitfahrenden fanden sich durch die Welt torkelnd, etwas benommen, außerhalb des Karussells wieder.

Aus dem „Es war einmal“ wurde ein „Es wird einmal“: Die Torkelnden finden ihren Glauben an die Menschen wieder, weniger getrieben, nachdenkend. Mit Maß und Spaß. Das Gute sagt wieder: Alles wird gut.“

Bild: v.bosica auf Pixabay



Ein Kommentar zum Märchen aus dem Plenum: Alles wiederholt sich, man müsste mal aus der Vergangenheit lernen.

#### *Zukunftswerkstatt 2*

Die Präsentation der Ergebnisse war methodisch in eine „Vernissage mit Sektempfang“ als bildlichem Rahmen eingebettet. Die „Künstler\*innen“ stellten dar:

### *Methode Gesprächsrunde – „Quatschen und Zukunftsdorf“*

In der Gruppe war man sich einig: Wir brauchen das „Quatschen“ und Reden, gemeinsam, von Jugendlichen bis zu Senior\*innen. Und zwar darüber: Was ist in den letzten eineinhalb Jahren gewesen? In welcher Form bekommt man die Kommunikation in Gang: Von der Fahrradrallye über Krippenausstellung bis zur Stellenanzeige gäbe es viele Möglichkeiten zur Vernetzung. Was vor Corona war, wird nicht wiederkommen. Vereinsamte Menschen müssten aus ihrem Alleinsein herausgeholt werden. Persönliche Ansprache biete Einstiege in persönliche Gespräche.

Ein in der Gruppe angedachtes Modell war das Genossenschaftsmodell (Zukunftsdorf), ein Selbstversorger-Dorf, mit erweitertem Generationenwohnen, eigener Währung. Von heutigen gesellschaftlichen Strukturen würde man sich dabei entfernen. Gesellschaft müsse dauerhaft in neue Formen gegossen werden. In Gruppen bis zu 200 Personen sei Gemeinschaft, Miteinander auf Augenhöhe, gegenseitige Unterstützung, Miteinander statt Konkurrenz noch möglich. Eine Vernetzung in Gemeinde, Bund, Land ist natürlich erforderlich, eine Abstimmung mit dem Umfeld. Es ist keine Parallelgesellschaft angezielt. Alte hierarchische Modelle (Kirche, Verbände...) wären aber zugunsten autarker Gemeinschaften aufzulösen. Halbtagsarbeit und Arbeit für die Gemeinschaft ergänzen sich. Offenheit bei diesem Modell zu gewährleisten wird als schwierig erachtet.

### *Methode Malen – „Träume“*

Die zweite Gruppe entschied sich dafür, ein Bild zu ihren Träumen zu zeichnen. Letztlich ging es um die Frage der Kommunikation. Auf dem Bild sah man einen Schlüssel, der symbolisch für „offene Türen“ oder das „Tür öffnen und schließen können“ stand. Hand und Ohr auf dem Bild repräsentierten, dass mit anderen ins Gespräch zu gehen, die Kommunikation sehr wichtig ist und auch das Zuhören. Sie müssen wertschätzend gestaltet sein (das Herz am Ohr). Der Stuhl und das Buch symbolisierten, dass man sich für andere Menschen Zeit nehmen sollte und ihnen z.B. auch etwas vorlesen kann, um ihnen Gesellschaft zu leisten. Offen blieb noch die Frage, wie auf andere Menschen zugegangen werden kann.



### *Methode Interview-Rollenspiel – „ein Kinder- und Jugendministerium“*

Die Gruppe entwickelte ein fiktives Interview, ohne Blockaden, frei nach Pippi Langstrumpf. Es wurde ein Thema aus dem Erfahrungsbereich der Teilnehmenden gewählt: Warum kommen so wenige junge Menschen zu Kolping? Der Mehrwert sei für sie nicht erkennbar, der Bezug zur Selbstentwicklung und zum eigenen Wohlergehen ebenso wenig. Kinder und Jugendliche hätten zu viele Verpflichtungen und einen zu großen Leistungsdruck (Nachmittagsunterricht, zu wenig Ruhe, keine eigene Freizeitgestaltung). Der gesellschaftliche Rahmen müsse verändert werden: Schule anders organisieren, Freiräume selbst gestalten können. Über den Unterschied von Schule (homogenere Gruppe) zu Vereinen (heterogener) wurde nachgedacht. Inhomogenität von Gruppen sei für die Entwicklung einer Gesellschaft wichtig. In der Schule müsse man damit anfangen. Um mehr aktive Vereine im Bildungssystem zu haben, müsse über rechtliche Rahmenbedingungen, Gesellschaftsstrukturen, inklusives Denken, mehr Individualförderung gesprochen werden. Um ein Stück weiter zu kommen wurde eine Zusammenlegung der für die Kinder und Jugendlichen zuständigen drei Landesministerien in einem Kinder- und Jugendministerium angedacht mit dem Ziel, dass dieses sich für Persönlichkeitsentwicklung und Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen einsetzt.

In der zweiten Zukunftswerkstatt entwickelte sich im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse eine Diskussion. Wie kann man mit den Träumen von einem neuen Zusammenleben weiterarbeiten, um eine Veränderung anzustoßen?

Es brauche einen neuen Konsens in der Gesellschaft, bevor man die Ideen weitertragen könne.

Will man die Idee einer Zusammenlegung der Landesministerien für Kinder und Jugendliche voranbringen, gelte es demokratische Prozesse zu organisieren. Die „Kasernierung der Schüler\*innen bis 16 Uhr“ solle aufgebrochen werden, damit Vereine wieder mehr zum Zuge kommen. Man brauche eine Rückwärtsentwicklung. Die Kinderrechte müssten ins Grundgesetz übernommen werden. Für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft seien, so Teilnehmer\*innen, Systemänderungen erforderlich. Bestimmte Systemveränderungen hätten das Zusammenleben nicht gefördert.

Neben den systemischen Veränderungen warf man aber ein, was jede\*r einzelne\*r tun könne? Den einzelnen sind neben Grundsatzgesprächen auch Projekte möglich. Einige Ideen wurden zusätzlich gesammelt (der Kaffeeklön als Neubeginn von Zusammenkünften in Vereinen; darüber diskutieren, was man nicht noch einmal erleben möchte; Klingeln gehen; Give aways wie z. B. eine „Gans to go“ oder etwas Gestaltetes, um Verbindungen zu halten).

Die Idee des Zukunftsdorfes wurde kontrovers diskutiert. Wichtig seien das Miteinander, das Fördern von Kooperationen, sowie Hilfe für z.B. ältere oder behinderte Menschen (Einkaufen, Gesellschaft leisten usw.). Es müsse sich von alten Strukturen und Institutionen gelöst werden, um ein wirkliches Miteinander zu erreichen. Nicht alle konnten sich das so vorstellen, z. B. genossenschaftliches Wohnen in der Stadt. Der Genossenschaftsgedanke habe nicht rein finanzielle Gründe, wurde betont. Die soziale und verbindende Komponente, das Tragen von Verantwortung in einer überschaubaren Gruppe wurde hervorgehoben. Da ein solcher Gedanke in der Umsetzung länger brauche, konzentrierten sich viele Teilnehmenden lieber auf mögliche schnelle Aktionen (Flugblätter, „Stellenanzeigen“ für die Vereinsarbeit, Anrufe, persönliche Ansprache).

Als es um die konkrete Umsetzung von Angeboten ging, wurde die 2G-Regel ins Spiel gebracht. Es kam zu einem heftigen Schlagabtausch zwischen Verfechter\*innen und Gegner\*innen. Bedeute diese Regel eine Ausgrenzung, sei sie antidemokratisch? Einige Teilnehmende empfanden das so, andere konnten die Sichtweise nicht nachvollziehen. Das Zusammenleben habe sich durch die Corona-Krise stark verändert und es konnten Spaltungen festgestellt werden. Das wurde auch in dieser Diskussion deutlich. Da die grundsätzliche Haltung dieser beiden Gruppen nicht auf einen Nenner kam, war es schwer ein gemeinsames Ziel zu erarbeiten. Der erste Erfolg war die Auseinandersetzung. Es war wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen.

In der abschließenden Auswertungsrunde wurden jeweils die Ergebnisse des Tages mit den negativen und positiven Erwartungen, die am Anfang gesammelt wurden, verglichen. Eine kurze anschließende schriftliche Auswertung rundete das Seminar ab.

## Feedback der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden zeigten sich in der mündlichen und schriftlichen Auswertung mit der Zukunftswerkstatt überwiegend zufrieden. Die Rahmenbedingungen (Seminarraum, Verpflegung) waren ok. Die Veranstaltungen haben dazu beigetragen, dass sich einige Teilnehmende anschließend wohler fühlten als vor der Veranstaltung. Bei den Entsprechungen zu den Erwartungen, Methoden, Moderation ergab sich ein differenziertes Bild. Die Teilnehmenden konnten ihre Meinungen einbringen. Besonders gefallen haben den Teilnehmenden die Unterschiedlichkeit der Meinungen und die unterschiedlichen Einschätzungen zur aktuellen Situation. Die neue oder andere Art zu denken und die anregenden Diskussionen, der persönliche Austausch, die neuen Kontakte sowie die Zusammenarbeit wurden positiv hervorgehoben. Es wurde auch angemerkt, dass man mehr Zeit in den Gruppen hätte haben müssen, aber die Gruppenarbeit sonst sehr gut funktioniert habe und viele verschiedene Ansichten mit eingeflossen seien. Manche\*r hätte sich gewünscht, dass Teilnehmende weniger rückwärtsgewandt und mehr auf die Zukunft hin ausgerichtet gedacht hätten. In der ersten Zukunftswerkstatt wurde moniert, dass es zu lange gedauert habe, in die Ideenentwicklung zu kommen. Manchen waren die Ergebnisse nicht konkret genug.



Bild: Free-Photos auf Pixabay

## Auswertung im Rahmen des Projekts

Wie geplant konnten die Zukunftswerkstätten in Präsenz, ganztägig und an zwei verschiedenen Orten durchgeführt werden. Einige Teilnehmende äußerten, dass sie sich für eine Online-Veranstaltung nicht entschieden hätten. Terminlich gab es eine Verschiebung gegenüber dem Plan. Die Auswertung des Kongresses und die Durchführung der Interviews hatten sich verzögert.

Mit insgesamt 25 Teilnehmenden konnte die geplante Anzahl erreicht werden. Die Teilnehmenden entstammten allen Zielgruppen des Projekts, mit einem Übergewicht bei den Senior\*innen. Die persönliche Ansprache war für eine Teilnahme entscheidend. 8 Teilnehmende waren bereits beim digitalen Kongress oder über die Interviews in den anderen Phasen des Projekts beteiligt. Bei den Berufstätigen war insbesondere der hohe Anteil an Selbstständigen in der zweiten Zukunftswerkstatt auffällig. Viele der Teilnehmenden sind ehrenamtlich engagiert (siehe oben).

Die Projektpartner\*innen hatten Kenntnis von den Zukunftswerkstätten, eine aktive Beteiligung war ihnen jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich.

Grundlage für die Durchführung der Zukunftswerkstätten waren die Ergebnisse des Kongresses und der Interviews, die bei der Vorbereitung der Moderation vorlagen. Trotzdem erschien es sinnvoll, die Teilnehmenden in der gebotenen Kürze mit Ihrer Sicht auf die besondere gesellschaftliche Krisensituation unter Corona zu Wort kommen zu lassen. Darauf und auf den Ergebnissen der vorausgegangenen Projektphasen aufbauend konnten dann erste Ideen entwickelt werden.

Mit der Entwicklung von Ideen in den Zukunftswerkstätten waren folgende Hoffnungen und Zielsetzungen verbunden:

1. Es sollten Formen gefunden werden, wie neue Denkmuster und Lebenskonzepte in unserer Gesellschaft implementiert werden können.
2. Gesellschaftlich konsensfähige Werte sollten in den Blick genommen werden, die bei der Überwindung einer Krise von Bedeutung sind.
3. Beim Entwickeln persönlicher und gesellschaftlicher Initiativen sollten Partizipation und ein generationenübergreifender Ansatz zu verwirklichen sein.

Die Ideen der Teilnehmenden beziehen sich auf diese Kategorien und setzen sie um:

Die Idee der „Bänke“ setzt sich mit Denkmustern und Lebenskonzepten in Deutschland auseinander und macht Anleihen bei anderen Kulturen, für die unkomplizierte Kontaktaufnahmen selbstverständlich sind. Für die übergreifende Generationenorientierung spricht die Errichtung von Sandkästen, um über die Beschäftigung der Kinder/mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Die Orientierung an den Bedürfnissen der anderen und die gegenseitige Hilfe werden stärker in den Blick genommen, in einer Krisensituation zu deren Überwindung und für das Zusammenleben von Bedeutung. Auf der Basis der neuen Denkmuster und einer dezidierten Wertorientierung können dann weitere Initiativen die Kontakte vertiefen.



Bild: Momentmal auf Pixabay

Die „Stadtgestaltung“ setzt auf ein neues Verständnis von Stadt und städtischem Leben, weg von der Einkaufsstadt hin zum Lebensraum Stadt (Lebenskonzepte). Bei der Umgestaltung sollen alle Generationen einbezogen werden, für die veränderte Nutzung des öffentlichen Raumes und kreative Aktionen.

Das Märchen stellt einen konsensfähigen Wert zur Diskussion: den Glauben an die Menschen. Nicht das Nebeneinanderleben bringt weiter. Die Krise wird als Chance begriffen. Weg vom Getrieben sein, nachdenklicher, maßvoller, die anderen im Blick, eine hoffnungsvolle Vision vor Augen: Alles wird gut.

Das „Quatschen“ und Reden über Generationen hinweg wurde als wichtig formuliert. Über Kommunikation kann die Krisensituation für Menschen begreifbar werden. Aktionen können Situationen schaffen, die Beteiligung und Kommunikation ermöglichen. [Anmerkung: Angespornt durch die Zukunftswerkstatt wurde bereits eine Stellenanzeige für ehrenamtlich Engagierte in einem Verband entworfen.]

Das „Zukunftsdorf“ lässt sich von einem partizipativen Ansatz leiten: in kleinen Einheiten sei ein Miteinander und gegenseitige Unterstützung eher möglich. Ein Überdenken unserer gesellschaftlichen Strukturen und Lebenskonzepte wird angeregt. Wie die kontroverse Diskussion deutlich machte, ist ein Konsens bei einem derartigen Lebenskonzept Voraussetzung für das Gelingen.

Auch in den „Träumen“ war die Kommunikation als gemeinsamer Wert im Mittelpunkt, mit offenen Ohren und wertschätzend, um die Krise zu überwinden. Mit welchen Mitteln das erreicht werden kann, war jedoch noch offen.

Ausgangspunkt für ein „Kinder- und Jugendministerium“ war die Persönlichkeitsentwicklung und das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen. Sie sind unsere Zukunft. Wer könnte sich diesem Anliegen nicht anschließen, besonders unter dem Eindruck der Einschränkungen für Kinder und Jugendliche in der Zeit der Pandemie. Zur Bündelung der Maßnahmen und Verhinderung gegenseitiger Blockaden werden neue Strukturen vorgeschlagen, es müsse umgedacht werden. Dass für ein solches Vorhaben demokratische Prozesse unter Beteiligung vieler angestoßen werden müssen, war den Teilnehmenden bewusst.

*Fazit:*

Die Zukunftswerkstätten brachten das Innovationsprojekt voran. Erste Ideen waren vorhanden. Sie greifen wesentliche Herausforderungen auf. Im nächsten Projektschritt konnten Arbeitsgruppen konkret Prototypen entwickeln und erproben.



Bild: Piet van de Wiel auf Pixabay

# Arbeitsgruppen und Initiativen

In den Zukunftswerkstätten ist deutlich geworden, dass in der Kommunikation ein Schlüssel zur Bewältigung der Krise zu sehen ist. „Wir brauchen das ‚Quatschen‘ und Reden, gemeinsam, von Jugendlichen bis zu Senior\*innen.“ Die Teilnehmenden der Zukunftswerkstätten waren sich einig, dass Menschen persönlich angesprochen werden müssen, über Kommunikation die Krisensituation für Menschen begreifbar werden kann und Aktionen Situationen schaffen, die Beteiligung und Kommunikation ermöglichen.

An diesem Ergebnis der Zukunftswerkstätten setzten zwei Arbeitsgruppen an. Die Bildung von Arbeitsgruppen war über die Internetseite zum Innovationsprojekt andersZUSAMMEN (<https://www.kolping-akademie-soest.de/innovationsprojekt>) ausgeschrieben. Aufgrund der Entwicklung der pandemischen Lage und der geringen Resonanz, wurde entschieden in zwei Tandems Initiativen zu entwickeln, um die Menschen über die Krisensituation ins Gespräch zu bringen.

Die festgelegten Erfolgskriterien:

1. Die unterschiedlichen Zielgruppen des Projekts erreichen
2. Ein Nachdenken über die Krise und den Gedankenaustausch untereinander anregen
3. Persönliche Statements zur Krise ermöglichen

## Arbeitsgruppe 1

Zur Idee:

Um mit den Menschen über die Krise in einen Kurz-Austausch zu kommen, wurde überlegt, mit einer konkreten, eng umrissenen Ja-Nein-Frage bezüglich Corona Menschen in der Öffentlichkeit anzusprechen und wenn möglich noch ein, zwei Gedanken auszutauschen. Ziel war es von jung bis alt, von Schüler\*innen über Berufstätige bis zu Senior\*innen möglichst viele unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Lebenslagen anzusprechen. Es sollte eine Karte entwickelt werden mit einer Frage und Ankreuzmöglichkeiten. Die Beantwortung sollte wenig Zeit kosten und für ein „Blitzlicht“ oder Kurzfeedback geeignet sein. Die Beantwortung sollte ein Meinungsbild ergeben.

Zur Durchführung:



Bild: fuertefoto auf Pixabay

Für die Umsetzung ist eine Großveranstaltung gewählt worden, auf der die Befragung durchgeführt werden konnte. Vom 3. – 7. November 2021 sollte die Allerheiligenkirmes in Soest stattfinden. Lange war die Durchführung dieser Großveranstaltung unsicher, konnte aber mit einem 3G-Konzept verwirklicht werden. Am 4. und 5. November war ein Mitglied der Arbeitsgruppe auf der Kirmes ca. 6 Stunden unterwegs und hat Kirmesbesucher\*innen angesprochen.

Mit dem Verweis auf das Innovationsprojekt wurde mit einer Karte den Kirmesbesucher\*innen folgende Frage gestellt:  
Ist die Kirmes für Sie ein Zeichen für ein Zurück zur „Normalität“ und ein baldiges Ende der Pandemie?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht



Auswertung:

200 Personen wurden befragt. 168 Personen haben die Frage beantwortet. 32 Personen haben bei der Kontaktaufnahme direkt abgelehnt und wollten auch nicht am Projekt teilnehmen. Von 168 Personen haben 49 Personen auf die Frage mit „Ja“ geantwortet, 62 Personen mit „Nein“ und 57 Personen mit „Weiß nicht“.

Es wurden unterschiedliche Altersgruppen erreicht und Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen. Einzelpersonen oder kleine Gruppen beteiligten sich. Neben der einfachen Beantwortung der Frage kam es auch zu weitergehenden spontanen Meinungsäußerungen, die gelegentlich kurz andiskutiert wurden und zum Nachdenken anregten.

Hier ein paar Äußerungen:

Kein baldiges Ende der Pandemie: „Die Kirmes wird sich wie Ischgl zu einem Superspreader entwickeln“

Keine Rückkehr zur Normalität „...aber ein bisschen Spaß muss sein“

„Endlich wieder feiern“

„Wir müssen mit Corona leben, Normalität wird es nicht mehr geben“

„Wir machen das hier nur für unsere Kinder“

„Die 4 Welle ist eine Welle der Unvernunft“

„Alkohol desinfiziert, man muss nur genug trinken“

„Ich trage um mich zu schützen eine Maske!“ „Aber sie müssen die Maske dann auch über die Nase tragen, damit Sie richtig getragen wird und Schutz bietet“. „Besser so als gar keine Maske“

„Die Entscheidung wird uns den Weihnachtsmarkt kosten.“

„Wir sind nur hier, um die Kirmesbetreiber zu unterstützen, die hatten schon eine schwere Zeit.“

„Party, alles andere egal“

„Hauptsache wir können feiern.“

„Die Regeln sind alles nur Empfehlungen, also ich bitte Sie.“

„Ach, wird schon nichts passieren.“

„Ich bin geimpft, was soll schon sein?!“

„Ich bin genesen, Corona war für mich eine Grippe, also ich bin damit durch.“

Die Verteilung der Antworten ist relativ ausgeglichen. Der etwas größere Teil ist eher der Meinung, dass die Pandemie noch nicht bald zu Ende ist. Die Antworten spiegeln unsere Gesellschaft wieder, es gibt verschiedene Lager. Verunsicherung und „einfach durch“-Mentalität sind erkennbar.

Die Zielgruppen des Projekts wurden erreicht, Nachdenken angeregt, Meinungsäußerungen ermöglicht und kurze Gespräche initiiert. Die Idee Menschen in kommunikativen Austausch über die Krise zu bringen wurde im Rahmen der Möglichkeiten während einer Großveranstaltung erfolgreich umgesetzt.

## Arbeitsgruppe 2:

Zur Idee:

Menschen unterschiedlichen Alters diskutieren mit anderen über die Entwicklung der Pandemie. Nach der Diskussion werden sie gebeten, aus ihrer persönlichen Sicht Stellung zur Coronakrise zu beziehen. Tagesaktuelle Themen können dabei mit aufgenommen werden. Diese Stellungnahmen werden im Rahmen des Projekts als Podcasts veröffentlicht. So stehen diese Meinungen auch anderen interessierten Bürger\*innen zur Verfügung, die sich mit der Krise auseinandersetzen wollen. Ziel ist nicht die Veröffentlichung

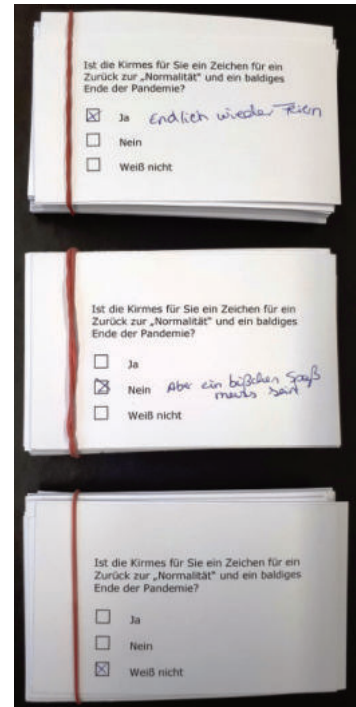


Bild: Hansen, KEW

von Expertenmeinungen. Es soll vielmehr ein Einblick in Meinungen, Stimmungen und Beweggründe von Bürger\*innen gegeben werden. Das Tondokument ermöglicht den Sprecher\*innen, ihre Position und die je eigene Betroffenheit zu formulieren und so ein Beispiel für andere zu geben, Meinungen zu kommunizieren. Der größere öffentliche Charakter unterscheidet diese Meinungsäußerung von einem lockeren Gespräch unter Bekannten und bedeutet einen mutigen Schritt. Um eine Krise in einer Gesellschaft erfolgreich miteinander zu gestalten ist es erforderlich, dass möglichst viele Bürger\*innen nicht nur eine Meinung haben, sondern sich mit dieser Meinung in den öffentlichen Raum begeben.

#### Zur Durchführung:

Es sind unterschiedliche Anlässe genutzt worden, die Corona-Situation zu diskutieren und unterschiedliche Standpunkte ins Gespräch zu bringen. Es wurden Teilnehmer\*innen zweier politischer Seminare um eine Stellungnahme zur Pandemieentwicklung per Podcast gebeten. Es wurden weitere Beteiligte vor Ort einbezogen: der Männerkreis einer Katholischen Kirchengemeinde beschäftigte sich mit der Thematik. Auch hier wurde um eine Stellungnahme per Podcast gebeten.

#### Auswertung:



Bild: StockSnap auf Pixabay

Insgesamt haben sich 55 Personen an den Diskussionen beteiligt. Die Altersspanne reichte von 23 bis 69 Jahre. Berufstätige und Rentner\*innen waren dabei. 12 Podcasts wurden zur Verfügung gestellt, mit Aussagen von bis zu 4 Personen. Weitere Podcasts wurden angefertigt.

Die 12 Podcasts haben sehr unterschiedliche Längen (Angabe in Minuten: Sekunden – 1:20, 2:54, 0:51, 0:55, 0:45, 3:23, 0:08, 1:50, 8:06, 0:36, 0:12, 0:51).

*Viele interessante Meinungen –  
es lohnt sich reinzuhören!*

Die Veröffentlichung der Tondokumente erfolgt anonymisiert unter  
<https://www.kolping-akademie-soest.de/innovationsprojekt>

Die Freigabe zur Veröffentlichung der Tondokumente liegt von allen Personen vor.

### **Auswertung im Rahmen des Projekts**

Im Fortgang des Projekts sollten besonders hervorstechende Ergebnisse der Zukunftswerkstätten aufgegriffen werden. Das wurde mit dem Thema Kommunikation realisiert. Zwei Arbeitsgruppen wurden gebildet. Sie entwickelten unter dem Thema Kommunikation je eine beispielhafte gesellschaftliche Initiative und setzten sie um. Dabei behielten sie im Blick, die Initiativen generationenübergreifend auszurichten. Das ist bei der Umsetzung der Initiativen gelungen. Mit einer Gruppe vor Ort wurde für die Realisierung der Podcasts zusammengearbeitet. Angesichts der Entwicklung der Pandemie war es sehr erfreulich, dass dies möglich war. Weitere ortsansässige Gruppen konnten nicht eingebunden werden, auch wenn dies sehr wünschenswert gewesen wäre. Durch die entwickelten Initiativen konnten trotzdem besonders viele Menschen erreicht, zum Nachdenken angeregt und zu öffentlichen Äußerungen bewegt werden. Das war ein großer Erfolg für das Projekt insgesamt. In seinen Wirkungen bei den Beteiligten darf es hoch eingeschätzt werden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt, der durch das Projekt neu begründet und entwickelt werden sollte, ist auf diese Kommunikation angewiesen. Unvoreingenommen, offen, mit Respekt vor den Einstellungen der Gesprächspartner\*innen, argumentativ.

# Abschlussveranstaltung

## Ver-rückt anders auf einem langen Weg

Digitale Abschlussveranstaltung des Innovationsprojekts  
am 8. Dezember 2021, 17:00 – 18:30 Uhr

## Ergebnisse

Unter Einbeziehung einer PowerPoint-Präsentation wurden das Ziel des Projekts und seine Meilensteine dargestellt, anhand derer das Projekt seine Umsetzung fand.



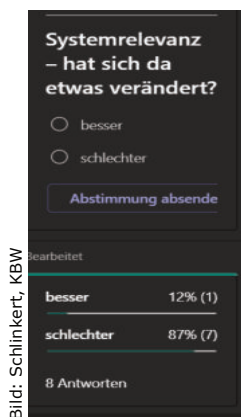
Bild: A\_Different\_Perspective auf Pixabay

Die Meilensteine:

- Digitaler Kongress
- Interviews
- Zukunftswerkstätten
- Arbeitsgruppen und Initiativen
- Ergebnispräsentation

Schlaglichtartig betrachteten die Teilnehmenden die Meilensteine und besprachen deren Ergebnisse an ausgewählten Beispielen:

- Der digitale Kongress als erste Bestandsaufnahme und Forum des Austausches der Erfahrungen: Die verschiedenen Blickwinkel, mit denen die Coronasituation in den Foren des digitalen Kongresses betrachtet wurde, verdeutlichten die sehr unterschiedlichen Auswirkungen von Corona auf die Gesellschaft (vom Boom im Handwerk bis zur fehlenden Teilhabe von Menschen mit Behinderungen oder Kindern). Der Gedanke der Systemrelevanz von bestimmten Berufsgruppen wurde aufgegriffen, auch die je eigene Systemrelevanz der Mitglieder einer Gesellschaft. In einer Abfrage bei den Teilnehmenden wurde deutlich, dass zu Anfang der Krise viel über Systemrelevanz gesprochen wurde, die Teilnehmenden aber Verbesserungen diesbezüglich bis heute vermissen. Als Veränderungen seit dem Kongress wurden benannt: Es werde schärfer zugehört. Es falle eher auf, dass etwas fehle. Vorher war einfach vieles selbstverständlich.



- Die Interviews als Zusatzangebot: Zum überwiegenden Teil hatten die Befragten nicht den Eindruck, dass sich die Menschen in unserem Land solidarisch verhalten und das Wohlergehen aller im Blick haben. An dem Begriff „Solidarität“ entzündete sich eine Diskussion: Wieweit Meinungen zugelassen werden, ob wir in einer Ich-Gesellschaft leben, was Impfpflicht mit Solidarität zu tun habe, ob Sich-Impfen-lassen schon eine solidarische Handlung sei, wo die eigene Freiheit aufhöre, wieweit Solidarität an Freiwilligkeit geknüpft sei, ob der Begriff Solidarität besser durch Verantwortungsbewusstsein ersetzt werde, ...
- Die Ideen der Zukunftswerkstätten: Die Erfahrung, dass Reden und Kommunizieren in einer Krise so wichtig ist, tauchte mehrfach in den Zukunftswerkstätten auf. Sie wurde daher von den Arbeitsgruppen aufgenommen und in Initiativen umgesetzt.
- Zwei Arbeitsgruppen und ihre Initiativen: Die erste Initiative – eine Umfrage während der Allerheiligenkirmes in Soest: Sie zeigte, wie unentschieden die Haltung gegenüber der Entwicklung der Pandemie ist. Die zweite Initiative – eine Bitte um Stellungnahmen nach Diskussionsrunden über Corona in Form von Podcasts. Zwei Stellungnahmen zur Pandemie wurden eingespielt, eine nüchtern analysierende, eine eher emotional nachdenkliche. Für die Teilnehmenden ergaben sich weiterführende Fragestellungen, die in der Zukunft noch einer Antwort bedürfen: Inwieweit das Nicht-Impfen-lassen etwas mit dem Bildungsstand zu tun habe, der Einfluss von Gruppendynamik und selbstständige Entscheidungen, die Bedeutung der Ökonomisierung des Gesundheitswesens für die Entwicklungen mit Corona und die Bewertung der Lage...

Und wie sahen die Teilnehmenden die Perspektiven für den Zusammenhalt in der Gesellschaft? Was können wir untereinander lernen, was bewegen?

Wie die Veranstaltung zeigte, ist es gar nicht so einfach, sich in andere Menschen mit ihren Positionen hineinzusetzen. Da wird schon mal ausgeteilt und muss eingesteckt werden. An verschiedenen anderen Stellen im Projektverlauf ist dies auch deutlich geworden. Es ist herausfordernd, mit anderen zu reden und ihre Positionen nüchtern und ohne Bewertung der Person zu betrachten.

Weiterhin gilt es Strukturen in den Blick zu nehmen (wie z. B. die Ökonomisierung im Gesundheitswesen). Wenn z. B. Intensivbetten massiv abgebaut worden sind und sich Situationen dadurch verschärft haben ...

Die Art des Umgangs mit Informationen hat Bedeutung: Die Pandemie hat gelehrt, Zahlen müssen überprüft werden, Informationen sind stärker zu hinterfragen.

Auch der Bildungsstand könnte die Entwicklungen beeinflussen.

## Feedback der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden zeigten sich zufrieden. Spannend sei es zugegangen. Die Teilnahme habe Spaß gemacht. Die Teilnehmenden haben sich eingebracht. Es hätten ein paar mehr Teilnehmende sein dürfen. Von der Länge der Veranstaltung her, sei es gerade richtig gewesen. Über die Veranstaltung konnte ein Stück Gemeinschaft erlebt werden, wenn auch nur digital. Dieses Gemeinschaftserlebnis sei etwas, das in der Pandemie sehr vermisst wurde.



Bild: athree23 auf Pixabay

## Auswertung der Veranstaltung im Rahmen des Projekts

Ursprünglich war geplant, die Veranstaltung in einem hybriden Format durchzuführen, also als Präsenzveranstaltung mit der Möglichkeit, sich digital zuzuschalten. Aufgrund der Entwicklung der Inzidenzen wurde kurzfristig davon Abstand genommen und das Angebot rein digital durchgeführt.

Die Anzahl der Teilnehmenden war gering. Ein\*e Projektpartner\*in war vertreten. Fast alle Teilnehmenden hatten sich bereits in unterschiedlichen Phasen des Projekts eingebracht. Es waren Teilnehmende aus allen Altersstufen vertreten, von Mitte 20 bis über 80 Jahre. Die Zielgruppen des Projekts, junge Menschen – Berufstätige – Senior\*innen, konnten wieder erreicht werden.

Die Ergebnisse des Innovationsprojekts konnten abschließend präsentiert werden. Auf die Internetseite der Gesellschaftspolitischen Akademie mit einer ausführlichen Dokumentation konnte verwiesen werden. Einige Schlaglichter aus den Ergebnissen ermöglichten ihre vertiefende Diskussion mit den Teilnehmenden.

Die Perspektiven wurden in aller Kürze angesprochen, offene Fragen, wo man selbst etwas tun kann, Strukturaufgaben.

### *Fazit:*

Die Meilensteine des Innovationsprojekts konnten zu einem guten Abschluss gebracht werden. Der Titel der Abschlussveranstaltung macht deutlich: es bleibt ein langer Weg.

# Zusammenfassende Bewertung des Projekts



Bild: Free-Photos auf Pixabay

Über 300 Personen waren am Projekt als Teilnehmende beteiligt. Dazu kamen in der Umsetzung Moderator\*innen, Protokollant\*innen, Projektleitung, Interviewer\*innen, Techniker\*innen und eine Praktikantin. Als Projektträger haben wir uns mit drei Projektpartner\*innen aus dem Bildungsbereich vernetzt und mit einer weiteren Gruppe vor Ort zusammengearbeitet. Sie alle haben sich im Miteinander, in unterschiedlich intensiver Weise mit der Krisensituation und dem Zusammenhalt in der Gesellschaft auseinandergesetzt und

so das Ziel in allen Phasen des Projekts verfolgt. Das ist sehr beachtlich!

Die geplanten Zielgruppen "Junge Menschen", "Senior\*innen" und "Berufstätige", mit sehr verschiedenen Lebenshintergründen und oft zivilgesellschaftlich engagiert, konnten durchgängig erreicht werden. Der generationenübergreifende Ansatz war uns in der Umsetzung des Projekts sehr wichtig. Die Einbeziehung aller Altersgruppen in allen Phasen des Projekts ist gelungen.

Das Projekt ermöglichte, eigene Meinungen zur Lage einzubringen, auszutauschen und weiterzuentwickeln, ob digital oder analog. Der digitale Kongress eröffnete mit einer Bestandsaufnahme und sehr persönlichen Einschätzungen. Das setzte sich in den leitfadengestützten Interviews (telefonisch sowie von Angesicht zu Angesicht) fort. Die Zukunftswerkstätten legten den Fokus auf die Kommunikation als dem besonderen Element zur Bewältigung einer Krisensituation. In einem niederschweligen Anstoß zur Kommunikation in einer Umfrage und in der Entwicklung eigener Standpunkte, die sich als Tondokumente einer Öffentlichkeit präsentieren, wurde das Anliegen der Zukunftswerkstätten fortgeführt. Die Stimmung in der Gesellschaft konnte abgebildet und Kommunikationswege eröffnet werden. In der Abschlussveranstaltung wurden die Ergebnisse präsentiert und perspektivisch diskutiert. Diese Ergebnisse können sich sehen und hören lassen! Sie sind ein Beitrag zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Die Ergebnisse der Meilensteine wurden während des Projektverlaufs zeitnah dokumentiert. Reflektierende Bewertungen der erreichten Ziele waren mit diesen Dokumentationen verbunden. Die zeitnahe Dokumentation war eine besondere Herausforderung, weil die Ergebnisse Grundlage für den jeweils nächsten Projektschritt waren.

Über die Internetseite der Gesellschaftspolitischen Akademie wurden die Ergebnisse fortlaufend zugänglich gemacht. Sie stehen dort noch weitere zwei Jahre zur Verfügung: [www.kolping-akademie-soest.de/innovationsprojekt](http://www.kolping-akademie-soest.de/innovationsprojekt). Damit verbunden ist ein Support-Angebot für (Weiterbildungs-)Einrichtungen, die auf die Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts zurückgreifen und die entwickelten gesellschaftlichen Initiativen (Umfrage, Podcasts) für sich nutzen wollen.

Der Zeitplan für die Durchführung des Projekts war sehr ambitioniert. Wir haben viel Zeit in einen guten Start des Projekts und die Teilnehmendenakquise investiert. Das war erfolgreich, band aber Kapazitäten, die für die frühzeitige Entwicklung und das Führen der Leitfaden gestützten Interviews fehlten. Es gab dadurch zeitliche Verschiebungen in der Durchführung der Meilensteine. Der vorgesehene Durchführungszeitraum konnte jedoch eingehalten werden. Ein Projekt ist eine dynamische Angelegenheit, besonders wenn die verschiedenen Phasen aufeinander aufbauen.

Die in der Gesellschaft erkennbare Lagerbildung, was die notwendigen Maßnahmen in der Situation mit Corona betrifft, spiegelte sich in den Zukunftswerkstätten, bei der Umsetzung der entwickelten Initiativen und auch in der Abschlussveranstaltung wieder. Diese Lagerbildung behinderte zum Teil den inhaltlichen Fortschritt in den Veranstaltungen, machte umgekehrt aber die Notwendigkeit des Projekts deutlich.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit bezog Internetseiten und sozialen Medien ein. Unsere Projektpartner\*innen unterstützten uns dabei. Am erfolgreichsten war die persönliche Ansprache. Das geringe Interesse von Printmedien hat uns überrascht.

Der hohe zeitliche und personelle Aufwand bei der Erreichung der Projektziele hat sich gelohnt. Ohne die Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen wäre die Durchführung des Projekts nicht möglich gewesen. Projekte dieser Art bringen uns als Einrichtung voran. Denn klassische Bildung wird mit weiteren Elementen (in diesem Falle z. B. Interviews, Umfragen, selbstständigen Arbeitsgruppen) flankiert und stärker im Leben eingebettet. Die Projekterfahrungen und neuen Vernetzungen motivieren für künftige Maßnahmen.



## Ein großer Dank ...

... an unsere vielen Teilnehmenden,

dass sie ihre Meinungen und persönlichen Erfahrungen eingebracht haben  
dass sie sich mit uns auf den Weg begeben haben

... an unsere Projektpartner\*innen



für ihr technisches Knowhow  
für ihre zeitlichen und personellen Ressourcen  
für ihr Dabeisein

... an die helfenden Hände, die uns bei der Umsetzung des Projekts unterstützt haben



# Anhang

## Die Fragen der Leitfadeninterviews

### 1. Grunddaten

- Altersgruppe (  < 30,  bis 60,  > 60 Jahre)
- Lebenssituation (  Berufstätigkeit,  Rentner\*in,  Ehrenamt)
- Stadt-/  Landbewohner\*in (Ort / Region \_\_\_\_\_)

### 2. Kurzvorstellung des\*der Interviewer\*in

- Wer bin ich und für wen mache ich das (Name, Kolping-Bildungswerk Paderborn/[Partner])
- Warum das Interview (im Rahmen des Projekts andersZUSAMMEN, in dem es um den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft geht)
- Hinweis auf den Datenschutz und den Umgang mit dem Interview (anonymisierte Auswertung)  Einverständnis eingeholt
- Gut 40 Fragen (geschlossene/ja-nein sowie offene/individuelle Antworten)

### 3. Einstieg in das Interview (9 Fragen)

- **Woran denken Sie spontan, wenn Sie den Begriff „Krise“ hören? (Ein Wort oder Empfindung)**  
\_\_\_\_\_
- **Mit wem tauschen Sie sich über die momentane Krise / Corona-Krise aus?**  
 Familie    Freunde    Kollegen    andere  
Möglichkeit für andere: \_\_\_\_\_
- **Nutzen Sie zum Austausch mit anderen auch digitale Möglichkeiten?**  
[Mehrfachauswahl möglich]  
 Video-Telefonate  
 E-Mails  
 Messenger (WhatsApp, I-Message, Signal, Telegram, Element, Xing)  
 Online-Plattformen (Facebook, Instagram, YouTube, Tiktok o.ä.)
- **Hat die Corona-Krise dazu geführt, dass Sie häufiger digitale Möglichkeiten nutzen?**  
 Ja    Nein
- **Empfinden Sie die neuen digitalen Angebote eher als positiv?**  
 Ja    Nein
- **Bei Ja: Was genau empfinden Sie dabei besonders positiv?**  
\_\_\_\_\_
- **Bei Nein: Was genau empfinden Sie dabei eher negativ?**

- 
- **Wünschen Sie sich mehr Unterstützung bei der Nutzung digitaler Angebote?**

Ja  Nein

- **Wenn Ja: Wie könnte diese Unterstützung aussehen?**
- 

#### 4. Hauptteil (28 Fragen)

[Bei den Ja-Nein-Antworten darf wahlweise die Tendenz abgefragt werden – eher ja, eher nein]

- **Verhalten sich die Menschen solidarisch in unserem Land und haben das Wohlergehen aller im Blick?**

Ja  Nein

- **Haben Sie das Gefühl, dass es Ihnen in der Krise gut geht?**

Ja  Nein

- **Fühlen Sie sich mit unserer Gesellschaft verbunden und zugehörig?**

Ja  Nein

- **Fühlen Sie sich von unserer Gesellschaft gerecht behandelt?**

Ja  Nein

- **Menschen sind sehr unterschiedlich. Ich halte mich für tolerant.**

Ja  Nein

- **Vertrauen Sie den staatlichen Institutionen?**

Ja  Nein

- **Schauen Sie optimistisch in die Zukunft?**

Ja  Nein

- **Die „Corona-Krise“ verändert unser Leben. Wo spüren Sie die Veränderungen besonders?** [Mehrfachauswahl möglich]

Familie  Freunde  Beziehung  Arbeit/Beruf  
 Gesundheit  Finanzen  Freizeit  Spiritualität/Glaube

- **Welche Auswirkungen oder Entwicklungen durch die Corona-Pandemie empfinden Sie als positiv?**

---

---

---

- **Über welche gesellschaftlichen Themen wurde aufgrund der Pandemie mehr gesprochen?**

---

---

---

- **Über welche gesellschaftlichen Themen wurde durch die Pandemie weniger gesprochen?**

---

---

---

- **Manche Themen sind wichtiger geworden, andere weniger. Warum könnte das für uns alle gut sein?**

---

---

---

- **Glauben Sie, dass diese neuen Themenschwerpunkte dauerhaft sein werden?**

Ja  Nein

- **Hat sich durch die Pandemie verändert, wie Sie zum Leben und zu den Menschen stehen?**

Ja  Nein

- **Wenn Ja: Können Sie ein Beispiel dafür nennen?**

---

---

---

- **Sie empfinden manche Dinge als besonders wichtig und wertvoll. Hat sich durch die Pandemie etwas daran verändert?**

Ja  Nein

- **Führen oder gestalten Sie Ihr Leben aufgrund der Pandemie anders?**

Ja  Nein

- **Können Sie ein Beispiel dafür nennen, was Ihnen wertvoller geworden ist oder wie die Pandemie Sie verändert hat?**

---

---

---

- **Was brauchen wir Ihrer Meinung nach, damit unsere Gesellschaft gut zusammenhält?**

---

---

---

- **Brauchen wir in der Pandemie zusätzliche Unterstützung, damit unsere Gesellschaft gut zusammenhält?**

Ja  Nein

- **Was könnte aus Ihrer Sicht hilfreich sein?**

---

---

---

- **Was hat Ihnen persönlich geholfen, in der Pandemie besser zurechtzukommen?**

---

---

---

- **Wie sind Sie vorgegangen?**

---

---

---

- **Gibt es Menschen in Ihrem Umfeld, die Sie unterstützen können oder konnten, dass sie in der Pandemie besser klar kommen?**

---

---

---

- **Gab es dabei Stolpersteine?**

Ja  Nein

- **Wenn Ja: Wie haben Sie diese überwunden?**

---

---

---

- **Gibt es etwas, was wir aus Ihrer Sicht besonders gut von *jüngeren* Menschen lernen können?**

---

---

---

- **Gibt es etwas, was wir aus Ihrer Sicht besonders gut von *älteren* Menschen lernen können?**

---

---

---

## 5. Abschluss (7 Fragen)

- **Wir planen Zukunftswerkstätten. Diese sollen Ideen entwickeln, wie der Zusammenhalt gestärkt werden kann. Haben Sie Interesse, an einer Zukunftswerkstatt mitzuwirken?**

Ja  Nein

- **Wenn Ja: Welches Thema würde Sie besonders interessieren?**

---

- **Wir planen Arbeitsgruppen. Diese sollen Ideen der Zukunftswerkstätten konkret umsetzen. Haben Sie Lust mitzuwirken?**

Ja  Nein

- **Wenn Ja: Haben Sie spontan eine Idee dazu?**

---

- **Möchten Sie über Aktivitäten und Ergebnisse des Projekts informiert werden?**

Ja     Nein

- **Bei Ja: Wie dürfen wir Sie informieren?**

Telefon: \_\_\_\_\_  Email: \_\_\_\_\_

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

auf Datenschutz hingewiesen (anonymisierte Auswertung)

- **Möchten Sie uns zum Schluss noch etwas mitteilen?**

---

---

---

---

---

---

**Damit ist das Interview beendet.**

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Mitwirkung und Ihre Zeit.

[Individuelle Verabschiedung]

Für die Richtigkeit,

---

[Ort, Datum, Name, Unterschrift]

## **Impressum**

Herausgeber:  
Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH  
Am Busdorf 7  
33098 Paderborn  
Telefon 05251 2888-510  
Telefax 05251 2888-519  
[www.kolping-bildung-paderborn.de](http://www.kolping-bildung-paderborn.de)  
[bildungswerk@kolping-paderborn.de](mailto:bildungswerk@kolping-paderborn.de)

Geschäftsführer:  
Wolfgang Gelhard

Aufsichtsratsvorsitzender:  
Lothar Heimann

Steuernummer:  
339/5794/1033

Handelsregister:  
Amtsgericht Paderborn, HRB 7736

Projektverantwortung/Kontakt:  
Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH  
Gesellschaftspolitische Akademie  
Nottebohmweg 2 – 8  
59494 Soest  
Telefon 02921 3623-21  
Telefax 02921 3623-22  
[www.kolping-akademie-soest.de](http://www.kolping-akademie-soest.de)  
[sekretariat@kolping-akademie-soest.de](mailto:sekretariat@kolping-akademie-soest.de)  
Vom Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW – Landeszentrale für politische Bildung anerkannte Einrichtung der Weiterbildung – AZ: II C 4-581-1189

Redaktion:  
Wolfgang Hansen, Heike Schlinkert

Fotos:  
Urheberhinweise am jeweiligen Bild

Auflage:  
1.000 Exemplare

Druck bei:  
Printworld.com GmbH, <https://www.printworld.com/>

Das Projekt wurde gefördert vom

**Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen**







Gesellschaftspolitische  
Akademie



Projekt  
andersZUSAMMEN



Kolping-Bildungswerk  
Paderborn